

ausgabe 49 dezember 2023

alpinere**rettung**schweiz

# bergretter



Eine Stiftung von



Schweizer Alpen-Club SAC  
Club Alpin Suisse  
Club Alpino Svizzero  
Club Alpin Svizzer



# Inhalt

---

**Editorial** **3**

---

**IKAR-Kongress** **3**

---

**Einsatzkommunikation** **5**

---

**Rettungskräfte** **6**

---

**Ausbildung** **8**

---

**Helikopter-Einsatzzentrale** **10**

---

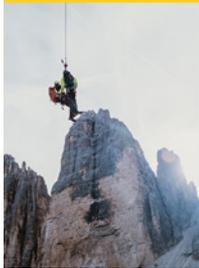
**Canyoning** **12**

---

**Personelle Wechsel** **14**

---

**Zu guter Letzt** **16**



**Titelbild: Fachspezialisten Canyoning der Alpinen Rettung Schweiz während einer Übung im Sarganserland**

## Impressum

Bergretter: Magazin für Mitglieder und Partner der Alpinen Rettung Schweiz

Herausgeber: Alpine Rettung Schweiz, Rega-Center, Postfach 1414, CH-8058 Zürich-Flughafen,

Tel. +41 (0)44 654 38 38, [info@alpin Rettung Schweiz](mailto:info@alpin Rettung Schweiz), [www.alpin Rettung Schweiz](http://www.alpin Rettung Schweiz)

Redaktion: Sabine Alder, [sabine.alder@alpin Rettung Schweiz](mailto:sabine.alder@alpin Rettung Schweiz), Andreas Minder, [a.minder@bluewin.ch](mailto:a.minder@bluewin.ch)

Bildnachweis: Gianluca Volpe: Titelbild, S. 13; Bergrettung Hochpustertal: S. 2, 3; Rega: S. 2, 10, 11; ARS: S. 3, 5, 8, 16; zvg: S. 4, 7, 8, 14;

Antoine Ducommun: S. 6; Redefine GmbH: S. 9 (Illustration); Niklaus Kretz: S. 12, 13; Urs Flüeler: S. 16

Auflage: 2700 Deutsch, 600 Französisch, 500 Italienisch

Adressänderungen: Alpine Rettung Schweiz, [info@alpin Rettung Schweiz](mailto:info@alpin Rettung Schweiz)

Layout: Redefine GmbH, Zürich

Korrektorat, Druck: Stämpfli Kommunikation AG, Bern

## Zusammenarbeit als Geschäftsmodell



In der Alpenrettung Schweiz (ARS) passen wir unser Einsatzspektrum laufend den gesellschaftlichen und gesundheitspolitischen Entwicklungen sowie den sich verändernden Umweltbedingungen an. Dabei greifen wir immer öfter auf Einsatzkräfte aus anderen Organisationen zurück: Samaritervereine, Berufs- und Freiwilligenfeuerwehren, Sektionen der

Schweizerischen Lebensrettungs-Gesellschaft (SLRG), Speleo-Secours-Kolonnen (vgl. S. 6) und andere.

Rettungskräfte aus diesen Organisationen stellen sich mitunter folgende Frage: «Bin ich jetzt Mitglied bei der ARS oder meiner angestammten Organisation?» Die Antwort: Für die Dauer eines Einsatzes oder einer Ausbildungseinheit stehen sie in der Verantwortung der ARS. Sie sind also zum Beispiel durch die ARS gegen Unfall versichert. Davor und danach gehören sie wieder ihrer angestammten Organisation an. Deren Autonomie wird in keiner Weise tangiert. Juristisch wird diese Art der vorübergehenden Beschäftigung als «unechte Arbeit auf Abruf» bezeichnet. «Unecht»

bedeutet in diesem Zusammenhang, dass die Arbeitnehmenden einem Aufgebot nicht Folge leisten müssen. Sie können einen Einsatz immer ablehnen.

Diese Lösung ist in der Schweizer Rettungsszene einmalig und hat sich bewährt. Dank ihr sind wir personell breiter abgestützt. Für die kantonalen Sicherheits- und Gesundheitsdirektionen, welche die öffentliche Sicherheit und medizinische Grundversorgung zu verantworten haben, wurden wir so zu einem noch zuverlässigeren Partner. Die Kantone – mit Ausnahme von AG, NE, ZH und VS – stärken ihrerseits mit ihren Beiträgen unser finanzielles Fundament.

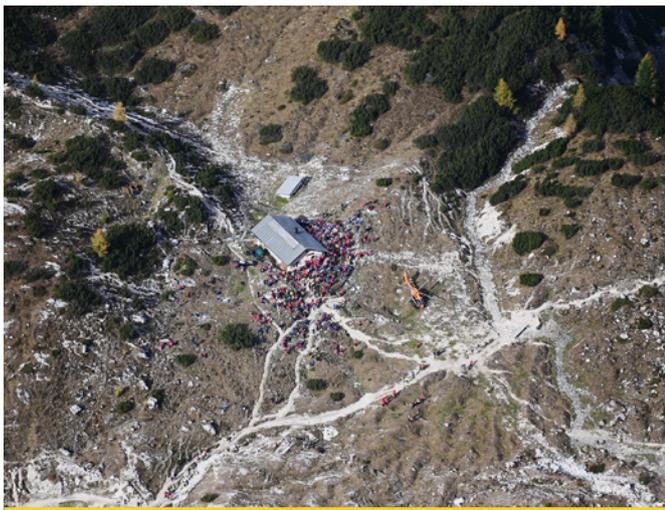
Das Geschäftsmodell ermöglicht es der ARS, sich im anspruchsvollen Umfeld des schweizerischen Rettungs- und Gesundheitswesens zu behaupten. Tragen wir Sorge dazu – und bleiben wir offen für Neues. Denn die nächsten Herausforderungen kommen bestimmt. Nutzen wir sie, um uns weiterzuentwickeln – im Interesse der Patientinnen und Patienten und der Rega-Gönnerinnen und -Gönner.

**Andres Bardill**

**Geschäftsführer Alpine Rettung Schweiz**

### IKAR-Kongress

## Die IKAR kehrte nach 68 Jahren an den Ort ihrer Gründung zurück



Für den Praxistag trafen sich die Rettungskräfte aus aller Welt bei den Drei Zinnen im Südtirol.

**Das diesjährige Treffen der Bergretterinnen und Bergretter aus aller Welt fand in Toblach im Südtirol statt. Gastgeber war der Bergrettungsdienst im Alpenverein Südtirol. Das UNESCO-Weltnaturerbe der Dolomiten bot den eindrucksvollen landschaftlichen Rahmen des Anlasses.**

Die traditionelle grosse Rettungsdemonstration der einladenden Rettungsorganisation fand an den Drei Zinnen statt. Es war ein Winden- und Longlineeinsatz, bei dem zwei Bergsteiger aus der Wand geholt wurden. «Die Aktion wurde auf höchstem technischem Niveau ausgeführt», sagt ARS-Geschäftsführer Andres Bardill. Kein Wunder, der Bergrettungsdienst im Alpenverein Südtirol gehört zu den etablierten Organisationen der alpinen Rettung, und er feiert heuer sein 75-Jahr-Jubiläum. Er zählt gut 1000 freiwillige Bergretterinnen und Bergretter. Sie leisten 1400 bis 1500 Rettungseinsätze pro Jahr. Zusammen mit ihren knapp 700 Kolleginnen und

Kollegen vom Südtiroler Berg- und Höhlenrettungsdienst (Corpo Nazionale Soccorso Alpino e Speleologico), einer Sektion des italienischen Alpenclubs, stellen sie die alpine Rettung für die zweitgrösste Provinz Italiens sicher. Die beiden Organisationen haben die Zuständigkeit für 35 Bergrettingsstellen unter sich aufgeteilt.

Für die Internationale Kommission des Alpinen Rettungswesens (IKAR) ist das Südtirol historischer Boden. Sie wurde am 28. und 29. Oktober 1955 in Bozen von den Bergrettungsorganisationen der Alpenländer gegründet. 68 Jahre später trafen sich die Delegierten rund 100 Kilometer weiter östlich in Toblach, dem Ausgangspunkt für Ausflüge ins Gebiet der Drei Zinnen. In nächster Nähe dieses wohl berühmtesten Monuments der Dolomiten fand auch der Praxistag der IKAR statt. Alle Kommissionen hatten Workshops organisiert. Für die Teilnehmenden aus der Schweiz sei der Posten der Bodenkommission besonders interessant gewesen, sagt Andres Bardill. Es seien allerlei Einsatzfahrzeuge ausgestellt und vorgeführt worden. «Das zeigt, dass das Schweizer Rettungsmodell mit der hohen Priorisierung der Luftrettung eher die Ausnahme ist.» Andere Bergrettungsorganisationen setzen stärker auf terrestrischen Transport.

### Besinnung auf das Operationelle

Der dreitägige Kongress fand im Euregio Kulturzentrum Gustav Mahler in Toblach statt. Was ARS-Geschäftsführer Bardill bei den Veranstaltungen der Bodenrettungskommission auf fiel, war, dass die Digitalisierung weniger im Fokus stand als

im Vorjahr. Es wurde bezüglich der digitalen Unterstützungsmittel von keinem Entwicklungsschub berichtet. «Man besinnt sich wieder stärker auf die operationellen Tätigkeiten.» Ein weiteres Thema war unter anderem das «Mantrailing», das im Rahmen der Hundekommission besprochen wurde. Von Mantrailing spricht man, wenn ein Hund nicht nach irgendeiner Person sucht, sondern die Spur eines bestimmten Menschen verfolgt. Retterinnen und Retter in den umliegenden Ländern haben begonnen, solche Hunde auszubilden und so – zusammen mit der Polizei – nach Vermissten zu suchen.

### Die Delegiertenversammlung

Die 74. IKAR-Delegiertenversammlung fand im Anschluss an den Kongress statt. Sie verlief ruhig, da keine Wahlen anstanden. Der Vorstand informierte, dass die IKAR den 28. August zum Internationalen Bergrettungstag erklärt hatte. Das Datum wurde gewählt, weil sich am 28. und 29. August 1948 Bergrettungsexperten zu einer Konferenz getroffen hatten, welche die internationale Gemeinschaft der Bergretter stärkte und später zur Gründung der IKAR führte.

### Nächste Kongresse

- 15.–20. 10. 2024: Thessaloniki, Griechenland, Schwerpunktthema: Ausbildung der Rettungskräfte
- Oktober 2025: Jackson Hole, USA
- Oktober 2026: Vösendorf, Österreich

## Ralph Näf betreut neu die Geschäftsstelle der IKAR



Mit Beginn des diesjährigen IKAR-Kongresses hat Ralph Näf (Bild links) die Betreuung der IKAR-Geschäftsstelle übernommen. Der 47-Jährige ist Einsatzleiter und Rettungsspezialist Helikopter in der Rettungsstation Grindelwald und Präsident des Regionalvereins Alpine Rettung Bern. Beruflich war der Bank- und Tourismusfachmann unter anderem als Geschäftsführer der Ski- und Snowboardschule GrindelwaldSPORTS und als Bergführer tätig, bevor er 2013 das Langdistanzrennen Eiger Ultra Trail lancierte und seither leitet. Vor sechs Jahren schloss er die Ausbildung zum Executive Master in Business Administration ab. An seiner neuen Aufgabereizt ihn, dass sich die IKAR derzeit mit der eigenen Mission und Weiterentwicklung beschäftigt. «Das interessiert mich sehr, und hier kann ich auch meine bisherigen Erfahrungen im strategischen Management einbringen.» Im Zug der Organisationsentwicklung dürften auch die

Aufgaben der Geschäftsstelle angeschaut und die Rolle von Näf neu definiert werden.

Ralph Näf folgt auf Lise Forster (Bild unten), die das IKAR-Office im Juli 2021 übernommen hatte. Höhepunkt ihrer Amtszeit war der 73. IKAR-Kongress, der letztes Jahr in Montreux (VD) stattgefunden hatte. Sie trug dabei nicht nur den Hut der IKAR, sondern war auch Mitglied des Organisationskomitees, dem sie als Vorstandsmitglied des Regionalvereins Secours Alpin Romand (SARO) angehörte. Lise Forster gibt ihre Funktion bei der IKAR ab, um sich verstärkt auf andere Aufgaben zu konzentrieren, insbesondere auf ihre Tätigkeit als Rettungschefin von Châtel-St-Denis. Die Alpine Rettung Schweiz dankt Lise Forster für den grossen Einsatz und die hervorragende Arbeit zugunsten der internationalen Gemeinschaft der alpinen Rettungsorganisationen.



## Einsatzkommunikation

# «Mit Threema macht die ARS einen Quantensprung in der Einsatzkommunikation.»

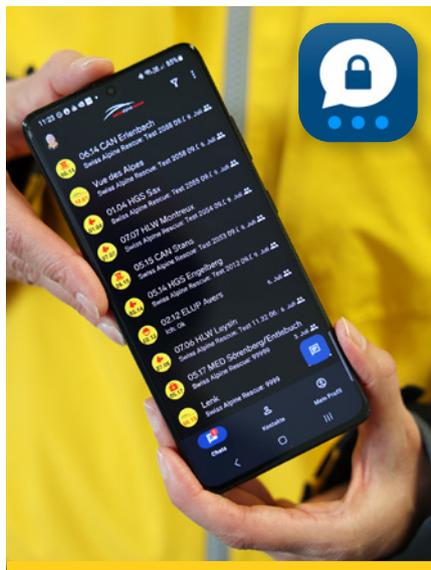
**Die ARS führt für alle Retterinnen und Retter den Messenger Threema ein. Diese neue, einheitliche Kommunikationslösung ersetzt die bisherigen, disparaten Mittel in den Rettungsstationen. Sie bietet viele Möglichkeiten, erhöht die Resilienz und ist datenschutzkonform.**

In den Rettungsstationen wurde bisher mit den unterschiedlichsten Mitteln und Messengerdiensten kommuniziert. Im Rahmen der digitalen Entwicklung hat die ARS deshalb entschieden, eine einheitliche Lösung einzuführen, die zudem den Anforderungen des neuen Datenschutzgesetzes entspricht, das seit dem 1. September in Kraft ist. «Nun liegt die Lösung vor: Threema Work», sagt Martin Küchler, SAR ICT Mission Manager der ARS. Es handelt sich dabei um die Variante des Messengers speziell für Unternehmen. Sie bietet einiges mehr als die Ausführung für Private. Eines haben die beiden Versionen allerdings gemeinsam: Die Daten werden auf dem ganzen Weg zwischen den Kommunizierenden verschlüsselt. Das heisst, nur wer die Nachricht schickt und wer sie empfängt, kann sie lesen. Für Threema sprach ausserdem, dass es das Produkt einer Schweizer Firma ist, deren Server alle in der Schweiz stehen.

### Alle an Bord

Der Messengerdienst bietet noch weitere Trümpfe. «Mit Threema Work machen wir einen Quantensprung in der Einsatzkommunikation», sagt Küchler. Um zu verstehen, wie der IT-Spezialist zu diesem Schluss kommt, muss man die Funktionsweise und die Möglichkeiten von Threema kennen. Fangen wir vorne an: Wie wird die App eingerichtet? Das geschieht durch das sogenannte «onboarding»: Alle aktiven Retterinnen und Retter – also alle, welche die allgemeinen Anstellungsbedingungen und die Datenschutzbestimmungen der ARS in der Personalverwaltungssoftware AVER akzeptiert haben – werden eingeladen, die Threema-App auf ihrem Telefon zu installieren. Sobald sie das getan haben, werden ihre Daten aus

dem AVER mit Threema synchronisiert. Sie werden automatisch vordefinierten Gruppen zugewiesen. Zumindest einer Gruppe gehören alle an: ihrer Rettungsstation. Einsatzleitende, Fachspezialistinnen und -spezialisten sowie First Responder werden zudem auch Mitglieder ihrer entsprechenden Fachgruppen. Wie bei anderen Messengern können die Mitglieder einer Gruppe zusammen chatten, telefonieren, Fotos und Dokumente austauschen und Konferenzgespräche führen. Der Rettungschef kann



**Mit Threema können die Rettungskräfte in Gruppen miteinander kommunizieren.**

so zum Beispiel Einladungen an die Mitglieder verschicken und kurzfristig Änderungen kommunizieren, etwa wenn der Treffpunkt für die nächste Übung unverhofft geändert werden muss. Er kann auch selbst Gruppen bilden. Die Einsatzleitenden können in ihrer Gruppe den Bereitschaftsdienst neu verteilen, wenn die vorgesehene Person ausfällt. Und: Alle Retterinnen und Retter können Threema auch privat nutzen. Von dem,

was in ihren privaten Chats steht, sieht weder der Rettungschef noch der Regionalvereinspräsident oder die Zentrale am Flughafen Zürich etwas.

### Ans Einsatzleitsystem gekoppelt

Threema Work verfügt über Programmierschnittstellen, die eine Anbindung an das Einsatzleitsystem (ELS) der Rega ermöglicht. Ein Aufgebot an Fachspezialistinnen und Fachspezialisten oder Einsatzleiterinnen und -leiter Unfallplatz wird parallel auf die Aufgebots-App Alpine Rescue Mission Control (ARMC) und an die entsprechende Threema-Gruppe geschickt. Sämtliche Aufgebotsgruppen sind in Threema identisch zu ARMC abgebildet. Die Einsatzinformationen in der entsprechenden Threema-Gruppe dient als Einstiegspunkt für die Einsatzkommunikation. «Der Messenger wird damit auch zum Backup-System, falls es in der Aufgebotskette technische Problem geben sollte», sagt Küchler. Ausserdem: Der Kreis jener, welche die Einsatzinformation erhalten, wird im Vergleich zu ARMC ausgedehnt. Wird ein Fachspezialist oder eine Fachspezialistin aufgeboden, erfahren dies auch die Einsatzleitenden des betreffenden Einsatzgebiets. Die Meldung beinhaltet Zeit, Datum, ein Einsatzstichwort – zum Beispiel Lawine, Suche, Bergunfall usw. –, den Einsatzort und die Gruppe, die aufgeboden wird. Der Vorteil: Falls sich ein Fachspezialisteneinsatz zu einem terrestrischen Einsatz der Station entwickeln sollte, haben die Einsatzleitenden schon ein Vorwissen. Threema verfügt nicht wie ARMC über ein Lagebild mit Positionsdaten. Threema ist deshalb nicht mit ARMC vergleichbar und kann dieses nicht ersetzen. «Threema ermöglicht, dass die Mitglieder der aufgebodenen Gruppe

während des Einsatzes untereinander kommunizieren können», erklärt Theo Maurer, Leiter Einsatz ARS. «Innerhalb der betreffenden Gruppe können auf diese Weise organisatorische Massnahmen besprochen werden.» So können First Responder abmachen, wer den Medizinrucksack holt. Bei einer Suchaktion können das Signalement oder eine Fotografie des oder der Gesuchten allen im Einsatz befindlichen Rettungskräften zugänglich gemacht werden. Haben Rettungskräfte ein bestimmtes Gebiet abgesucht, können sie das melden und bekommen einen neuen Auftrag.

Noch in Planung sind dynamische Gruppen. Sie werden all jene umfassen, die aktuell bei einem bestimmten Ereignis im gleichen ARMC-Einsatz sind. Diese Gruppen wechseln ihre Zusammensetzung und bestehen nur solange, wie der Einsatz andauert. «Da sind wir in der

Konzeptphase, das wird erst nächstes Jahr umgesetzt», sagt Küchler.

### Resilienz stärken

Ein weiterer Vorteil von Threema Work: Auch Einwegkommunikation ist möglich. Via Verteilerlisten lassen sich Infos aller Art an grosse Gruppen verteilen. Diese Möglichkeit steht der ARS-Geschäftsstelle und den Regionalvereinen zur Verfügung. «Damit können wir die Resilienz stärken», sagt Küchler. Würde in einer Region der Strom ausfallen, könnten die Rettungsstationen via Threema angewiesen werden, ihre Notfallkonzepte hervorzunehmen (das Handynetzt bleibt nach einem Stromausfall noch zwei bis vier Stunden in Betrieb). Bisher war das nur mit dem Pager möglich, wobei dort so wenige Zeichen zur Verfügung stehen, dass nur sehr rudimentär informiert werden könnte. Mit der Einführung von Threema endet deshalb die Ära des

Pagers. Er wird voraussichtlich am 1. März 2024 ausser Betrieb genommen. Macht sich die Organisation damit nicht noch abhängiger vom Mobilfunknetz? «Wir fördern deshalb weiterhin Polycom als wichtiges Standbein für die Notfallkommunikation», sagt Martin Küchler (vgl. «Bergretter» Ausgabe 48, Mai 2023).

Die Möglichkeit zur Einwegkommunikation kann auch in weniger dramatischen Situationen genutzt werden. Die ARS könnte zum Beispiel sämtliche Retterinnen und Retter darüber informieren, dass der neue Jahresbericht erschienen ist.

Es gibt also jede Menge gute Gründe, die App herunterzuladen. Martin Küchler: «Wer es nicht tut, ist von den Informationen ausgeschlossen.» Deshalb sein Aufruf an alle Retterinnen und Retter: «Wer es noch nicht gemacht hat, sollte es jetzt tun.»



In Höhlen herrschen andere Bedingungen als auf der Erdoberfläche: Höhlenretter mit Trage.

### Rettungskräfte

# Die andere Welt der Höhlen

**Bei einem Notfall in einer Höhle wird der Einsatz schnell komplex: Rettungen aus der Tiefe sind besonders zeit- und ressourcenintensiv. Zwei Rettungskräfte von Speleo-Secours Schweiz, der Organisation für Höhlenrettung, geben einen Einblick in diese einmalige Umgebung und in die speziellen Herausforderungen, die sie an die Retterinnen und Retter stellt.**

In der Schweiz gibt es mehrere Tausend Höhlen. Die längste ist das Hölloch im Muotatal (SZ) mit 210 Kilometern. Mit 1340 Metern verzeichnet das Réseau Siebenhengste-Hohgant in den Berner Alpen den grössten unterirdischen Höhenunterschied. Wenn ein Höhlenforscher in mehreren Hundert Metern Tiefe in eine Notsituation gerät, gelten für die Rettung andere Bedingungen als auf der Erdoberfläche. «Schon die Alarmierung dauert länger: In der Höhle funktioniert das Handy nicht. Mitglieder der Gruppe müssen zum Höhleneingang zurücklaufen



### «Wir schätzen die Zusammenarbeit mit der Alpen Rettung Schweiz sehr.»

Regula Höhn, Einsatzleiterin und Finanzverantwortliche,  
Speleo-Secours Schweiz

und können unter Umständen erst einige Stunden nach dem Notfall die Rettungskräfte rufen», sagt Nicolas Magnon, Einsatzleiter, Sekretär und ICT-Manager von Speleo-Secours Schweiz. Regula Höhn, ebenfalls Einsatzleiterin und Finanzverantwortliche von Speleo-Secours, ergänzt: «Und es kann lange dauern, bis die Rettungskräfte mit dem nötigen Material wieder beim Patienten sind.» Denn die nächste Herausforderung stellt sich dann, wenn die Trage zum Patienten gebracht werden muss. Damit die Rettungskräfte sie um die Ecken in der Höhle oder durch enge Passagen führen können, sind unter Umständen Sprengungen nötig. Für diese komplexe Umgebung braucht es hochspezialisierte Rettungsgruppen. Speleo-Secours Schweiz verfügt deshalb über speziell ausgebildete Sprenggruppen, Tauchgruppen und Pumpengruppen. Letztere sind gefragt, wenn Wasser abgepumpt werden muss. Dies kann geschehen, wenn die Rettungskräfte in einen sogenannten Siphon vordringen müssen, einen Gang, der unter Wasser liegt. Regula Höhn weist auch auf die einmalige Situation unter Tag für die Medizinspezialisten Höhle hin: «Je nach Situation verbringt der Medizinspezialist Höhle viele Stunden bis meh-

rere Tage mit dem Patienten in der Höhle. Das ist eine andere Voraussetzung als bei Notfällen an der Oberfläche, bei denen die Patienten viel schneller einem Arzt oder dem Spital zugeführt werden können.» Ein Medizinspezialist Höhle bleibt beim Patienten, bis sein Transport aus der Höhle beendet ist, was viel Zeit beanspruchen kann.

#### Spezielles Material

«Ein Standardeinsatz in der Höhle dauert ein bis zwei Tage», erklärt Regula Höhn. Je tiefer im Höhlensystem der Notfall passiere, desto komplizierter und aufwendiger werde die Rettung. Beispielsweise müssen Schächte eingerichtet, enge Durchgänge erweitert oder eingeschossenes Wasser abgepumpt werden. Bei einem Rettungseinsatz gelten folgende Prioritäten:

1. Die Sicherung der medizinischen Versorgung und Stabilisierung des Patienten
2. Die Sicherung der Kommunikation zwischen der Notfallstelle und den Einsatzkräften am Ausgang der Höhle
3. Die technische Einrichtung für den Transport des Patienten

Weil die Retterinnen und Retter alles zum Patienten tragen müssen und wieder zurück, sparen sie bewusst beim Gewicht: Sie bevorzugen multifunktional einsetzbare Geräte, das Material muss leicht sowie schmutz- und wasserresistent sein. Die Standardausrüstung besteht aus Bohrmaschine, Seilen, Karabinern, Flaschenzug und Klemmen. In der Höhle brauchen die Retterinnen und Retter zudem spezielles Funkmaterial für die Kommunikation zwischen Notfallstelle und Höhleneingang. Die Kommunikation sichern sie über Funkrelais und Meldeläufer. In häufig frequentierten Höhlen sind Radiostationen in regelmässigen Abständen bereits eingebaut.

#### Vom Höhlenforscher zum Höhlenretter

Die einmalige Welt der Höhlen erfordert spezielle Kenntnisse und ein an die Umgebung angepasstes Verhalten. Notsituationen können hier besonders herausfordernd und komplex sein. Aus diesem Grund sind in der Schweiz nur aktive Höhlenforscher auch Höhlenretter. Die Kenntnisse, die in einer Höhle erforderlich sind, werden bei der Ausbildung zum Höhlenretter vorausgesetzt. Auf Stufe der Rettungskolonnen erfolgt die Ausbildung für die rettungstechnischen Aspekte. Auf nationaler Stufe können sich die Höhlenretter zu Einsatzleitern weiterbilden. Von grossem Wert sind schliesslich die Erfahrungen in der Höhle, die mit den Jahren gewonnen werden.

Wie beim Alpinismus wurde die Höhlenrettung mit dem Gedanken organisiert, die eigenen Leute zu retten. «Die Welt

#### 50 Jahre Speleo-Secours Schweiz

Die Alpine Rettung Schweiz gratuliert Speleo-Secours Schweiz herzlich zum 50-jährigen Bestehen.

Die Schweizerische Gesellschaft für Höhlenforschung (SGH) gründete 1973 ihre Rettungsorganisation Speleo-Secours Schweiz, um zur Stelle zu sein, wenn eine Höhlenforscherin oder ein Höhlenforscher in eine Not-situation gerät. Organisatorisch ist Speleo-Secours Schweiz eine Kommission der SGH. Sie ist die einzige Organisation in der Schweiz, die in der Lage ist, in Höhlen zu intervenieren. Sie zählt rund 240 Retterinnen und Retter und verzeichnet drei bis vier Einsätze pro Jahr.

Bei einem Notfall bietet die Helikopter-Einsatzzentrale der Rega die Rettungskräfte von Speleo-Secours Schweiz auf. Das Aufgebot erfolgt über die Alpine Rescue Mission Control-App (ARMC) direkt auf das Handy der Höhlenretterinnen und Höhlenretter. Dadurch ist Speleo-Secours Schweiz in die Einsatz-administration und in das damit zusammenhängende digitale Ökosystem der ARS eingebunden. Nicolas Magnon vertritt Speleo-Secours Schweiz in der ICT-Organisation der ARS. Einsätze und Übungen von Speleo-Secours Schweiz erfolgen in der Verantwortung der ARS, wie diejenigen der SAC-Rettungsstationen.



**«Wir haben wenig Einsätze, dafür sind sie zeit- und ressourcenintensiv.»**

Nicolas Magnon, Einsatzleiter, Sekretär und ICT-Manager, Speleo-Secours Schweiz

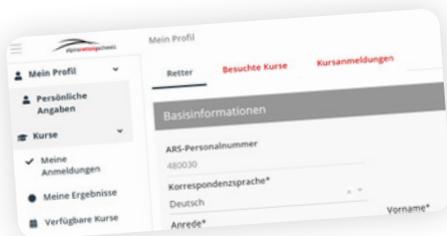
der Höhlenforscher ist eine kleine Welt. Für einen aktiven Höhlenforscher ist es schon fast ein Muss, auch Höhlenretter zu werden», betont Magnon. Speleo-Secours arbeitet bei Einsätzen eng mit ihren Partnerorganisationen, der ARS, der Rega und der Kantonalen Walliser Rettungsorganisation KWRO zusammen. Die Rettungskräfte werden über 1414, die Alarmnummer der Rega, aufgebildet. Weil sich die Eingän-

ge in die Höhlen oftmals im Gebirge befinden, braucht es bei Höhlenrettungen auch immer wieder Retterinnen und Retter der ARS: Die Höhlenretter bringen die Patienten zum Höhlenausgang, die Bergretterinnen bringen die Patienten sicher ins Tal. Entsprechend eng sind die Verbindungen auf regionaler Ebene zwischen den Rettungskolonnen der ARS und denjenigen von Speleo-Secours.

## Ausbildung

# Neu werden auch die Kurse der Regionalvereine digital verwaltet

**Was in der Ausbildung der Fachspezialistinnen und -spezialisten seit knapp zwei Jahren gilt, kommt nun auch für die Regionalvereine und First Responder: Ihre Kurse werden digital verwaltet. Zu einem späteren Zeitpunkt sollen auch die Rettungsstationen ihre Übungen so organisieren können.**



### Zugang zur Kursverwaltung im AVER

Rund 110 Grund- und Weiterbildungskurse für Fachspezialistinnen und -spezialisten werden jährlich durch die ARS ausgeschrieben und durchgeführt. «Um den administrativen Aufwand zu senken und den Überblick nicht zu verlieren, haben wir vor zwei Jahren die digitale Kursverwaltung eingeführt», sagt Roger Würsch, Leiter Ausbildung der ARS. Dieses Kursmanagementsystem hat nicht nur für die Geschäftsstelle Vorteile. Es vereinfacht auch jenen, die einen Kurs machen wollen, das Leben. Sind sie in der Personalsoftware AVER der ARS eingeloggt, sehen sie unter dem Button «Kurse» / «verfügbare Kurse» auf einen Blick, für welche Ausbildungen sie sich

anmelden können. Sobald sie sich für ein Modul eingeschrieben haben, können sie Dokumente wie die Ausschreibung, das Programm und die Teilnehmerliste anschauen. All das geschieht ohne Papierkram und ohne spezifischen Mailverkehr. Die Kursleitenden bekommen hingegen bei jeder An- oder Abmeldung ein automatisch generiertes Mail. So sind sie immer über den neuesten Stand der Teilnehmer informiert. Ist ein Kurs ausgebucht, wird dies angezeigt, und Interessierte können sich nicht mehr anmelden. Nach der Kursdurchführung vermerkt der Kursleiter oder die Kursleiterin im System, wer teilgenommen hat, wer bestanden hat, und er oder sie hinterlegt allfällige Zertifikate. Dies löst wiederum eine automatische System-E-Mail an den Teilnehmer aus, der dadurch sein Kursresultat erhält. Diese Informationen können die Rettungskräfte zudem in ihrem persönlichen Retterprofil im AVER übersichtlich dargestellt jederzeit abrufen.

Das Kursverwaltungssystem ist mit dem AVER gekoppelt. Die einsatzrelevanten

Daten werden mit dem Einsatzleitsystem der Rega synchronisiert. Hat eine Rettungskraft die Grundausbildung zum Fachspezialisten abgeschlossen, werden die Daten aktualisiert, und sie kann bei Einsätzen via ARMC entsprechend aufgebildet werden. Verpasst sie es jedoch, die für ihre Funktion obligatorische Weiterbildung zu absolvieren, verliert sie die Einsatzfähigkeit wieder. Es sei denn, sie hat gute Gründe dafür. «Wenn jemand einen Dispens oder ein Arzzeugnis hat, wird der Grund für die Verhinderung durch das ARS-Ausbildungskader geprüft und ein Entscheid gefällt. Das entsprechende Dokument kann ebenfalls im System hinterlegt werden», sagt Würsch. Damit haben die Retterinnen und Retter wie auch die Geschäftsstelle ein digitales Tool, das den Ausbildungsstand, die Pflichtkurse und die Erfolgskontrolle aktuell abbildet.

### Bereit für den nächsten Schritt

Als die digitale Kursverwaltung für Fachspezialistinnen und -spezialisten auf nationaler Stufe eingeführt wurde,

## Schematische Darstellung der Grundausbildung von Fachspezialistinnen/Fachspezialisten

### Anmeldung Fachspezialistinnen/Fachspezialisten via CTM (Course Training Management)

Kandidatin/Kandidat Fachspezialistin/Fachspezialist (nach Genehmigung durch vorgesetzte Stufen)

 Canyoning	 Helikopter/RSH	 Hund Geländesuche/GS	 Hund Lawine/LW	 Medizin
 <b>Eintrittstest</b>				
Grundmodul <b>ARS und Rega</b>	Grundmodul <b>Winter</b>	Grundmodul <b>ARS und Rega</b>	Grundmodul <b>ARS und Rega</b>	Grundmodul <b>ARS und Rega</b>
Grundmodul <b>Basiskurs Canyoning</b>	Grundmodul <b>Basiskurs Helikopter</b>	Grundmodul <b>Sommer</b>	Grundmodul <b>Winter</b>	Grundmodul <b>Sommer</b>
	Grundmodul <b>Basiskurs Windencheck</b>	Grundmodul <b>Basiskurs 1 GS</b>	Grundmodul <b>Basiskurs 1 LW</b>	Grundmodul <b>Winter</b>
	Grundmodul <b>Basiskurs Seilbahn- evakuat</b>	Grundmodul <b>Basiskurs 2 GS</b>	Grundmodul <b>Basiskurs 2 LW</b>	
	Grundmodul <b>Basiskurs Longline</b>	Grundmodul <b>Einsatztest GS</b>	Grundmodul <b>Basiskurs 3 LW Einsatztest</b>	
<b>+ Zusatzmodul Physis</b>				
 <b>Erlangen Einsatzfähigkeit</b>				

Die Grundausbildung der Fachspezialistinnen und -spezialisten umfasst bereits viele Ausbildungsmodulare. Nimmt man die Weiterbildungen dazu - und die Kurse auf regionaler und lokaler Ebene -, kann es unübersichtlich werden. Mit der digitalen Kursverwaltung ist die Komplexität überschaubar.

sei dies bereits mit der Idee geschehen, es später breiter einzusetzen, sagt der Leiter Ausbildung. «Wir wollten Erfahrungen sammeln und das System weiterentwickeln, um es dereinst für die ganze ARS einzusetzen.» Nun ist es so weit, dass auch die First Responder und die Regionalvereine ihre Kurse digital abwickeln können. Die ersten Regionalvereine werden derzeit von ihren ICT-Managern in das System eingeführt. Neben der Administration vereinfacht dies auch die Qualitätskontrolle auf jeder Stufe, sagt Würsch. «So kann der Regionalverein jederzeit überprüfen, ob zum Beispiel die Einsatzleiter ihrer Weiterbildungspflicht auf regionaler Stufe nachgekommen sind.» Ein guter Nebeneffekt der zentralen Ausschreibung sei zudem, dass die Möglichkeit geschaffen werde, dass jemand auch mal in einem anderen Regionalverein einen Kurs belegen könne. Man kann ein Modul nämlich auch überregional

ausschreiben. Eine gute Sache, findet Würsch: «Es ist nicht schlecht, mal über den Tellerrand hinauszublicken und zu sehen, wie man es anderswo macht.» Jedenfalls wird diese Möglichkeit bei den Fachspezialisten bereits rege genutzt.

#### **Angebot auch für Rettungsstationen**

Die IT würde es möglich machen, noch viel mehr Ausbildungsmodulare über das Kursmanagementsystem abzuwickeln. Dereinst sollen deshalb auch die Rettungsstationen die Möglichkeit erhalten, ihre Kurse und Übungen über dieses System auszuschreiben. Das würde den Rettungschefs oder den technischen Leiterinnen die Arbeit erleichtern, ist Würsch überzeugt. «Sie sähen sofort, wie viele und welche Retterinnen und Retter sich für eine Stationsübung angemeldet haben.» Das sei für die Vor- und die Nachbereitung hilfreich. «Es erübrigt sich, aufwendige Excel-Listen

über die Teilnehmer zu führen.» Zudem hätte jeder Retter alle Kursbesuche über sämtliche Stufen (Rettungsstation, Regionalverein und ARS) in seinem Profil abgebildet. Dadurch würde das Führen des Testathefts definitiv der Vergangenheit angehören.

Die Rettungsstationen werden jedoch erst dann Zugang zum System erhalten, wenn sich das Verfahren in den Regionalvereinen etabliert hat, also kaum vor 2025. Und: Auf der Ebene Rettungsstation wird es immer ein Angebot bleiben. «Wir werden nie verlangen, dass jede Rettungschefin oder jeder technische Leiter seine Kurse so publizieren muss», erklärt Würsch. «Aber wir hoffen, dass die Verantwortlichen und die Basis merken werden, dass es eine gute Sache ist, die vieles einfacher macht.»

## Helikopter-Einsatzzentrale

# Am Puls des Geschehens

**Sie ist der Dreh- und Angelpunkt während der Einsätze, disponiert die Rettungshelikopter, organisiert die weiteren Hilfsmittel, koordiniert die Rettungskräfte der beteiligten Partnerorganisationen und noch vieles mehr: die Helikopter-Einsatzzentrale (HEZ) der Rega. Auch die Rettungskräfte der ARS werden über die HEZ aufgeboden.**

Geht ein Notruf bei der Rega-Alarmnummer 1414 ein, nimmt ein Einsatzleiter oder eine Einsatzleiterin der Helikopter-Einsatzzentrale diesen entgegen. Rasch macht sich der Einsatzleiter ein Bild von der Situation, um was für einen Notfall es sich handelt. Unterstützt durch ausgeklügelte technologische Hilfsmittel und ein effizientes Einsatzleitsystem, ermittelt er die Unfallstelle und organisiert mit Blick auf alle schweizweit laufenden Einsätze die nächsten geeigneten Rettungsmittel: Rettungshelikopter, Bergretter, wenn nötig mit Hunde-, Canyoning-, Helikopter-, Medizinfachspezialisten, kommerzielle Helikopter oder die Ambulanz. Die HEZ-Einsatzleiterinnen und -leiter stehen für die Dauer des Einsatzes in regelmässigem Kontakt mit zahlreichen Partnerorganisationen. In erster Linie unterstützen und begleiten sie die Besatzung der Rettungshelikopter, versorgen die Rettungskräfte vor Ort mit Informationen, unterstützen die beteiligten Einsatzpartner in der Kommunikation und Koordination und melden den Patienten im Zielspital mit Verdachtsdiagnose sowie Ankunftszeit an.

### Alarmstelle für verschiedene Organisationen

«Die Einsatzleiterinnen und -leiter der HEZ haben 2022 rund 16250 Einsätze organisiert. Die Einsätze mit Beteiligung der ARS machen etwa 8 Prozent aller Einsätze aus», sagt Markus Reichenbach, Leiter der HEZ. Jeder zweite Notruf kommt über eine kantonale Sanitätsnotrufzentrale (SNZ) 144. Die Zusammenarbeit ist eng und etabliert. Dank Computerschnittstellen können Einsätze mit den bereits vorhandenen Informationen per Mausklick von einer Notrufzentrale in die nächste übermittelt werden. Die HEZ ist Alarmstelle für weitere Partnerorganisationen, unter anderem für Care-



**Tag und Nacht bereit, wenn der Notruf kommt: Die Helikopter-Einsatzzentrale der Rega**

Link (Careteams und Krisenintervention für diverse Unternehmen) oder für die Schweizerische Sicherheitsuntersuchungsstelle (SUST) für Bahn, Luftfahrzeuge und Schiffe. Ein wesentlicher Grund, warum die HEZ auch die Alarmzentrale von weiteren Organisationen in der Schweiz ist, liegt in der Mehrsprachigkeit der Einsatzleiterinnen und Einsatzleiter. Zwingende Voraussetzung für die Arbeit in der Helikopter-Einsatzzentrale der Rega ist das Beherrschen der drei Landessprachen Deutsch, Italienisch und Französisch sowie Englisch.

Braucht es für einen Einsatz Retterinnen und Retter der ARS, bietet die HEZ diese über die Alpine Rescue Mission Control (ARMC)-App auf. «Die Einführung der ARMC-App hat die Interventionszeit im Ernstfall massiv verkürzt und bringt weitere Vorteile, welche die Arbeit der HEZ-Einsatzleiterinnen und -leiter bedeutend vereinfachen», erklärt Roger Fux, stellvertretender Leiter der HEZ und verantwortlich für die Applikationen des Einsatzleitsystems. Mit der ARMC sehen die Einsatzleiter der HEZ auf ihrem Bildschirm die ARS-Ein-



**«Je klarer die Kommunikation mit den Einsatzleiterinnen und Einsatzleitern in der HEZ ist, umso besser können sie die ARS-Einsatzleiter vor Ort unterstützen.»**

Markus Reichenbach, Leiter Helikopter-Einsatzzentrale, Rega

**«Der technologische Fortschritt des Einsatzleitsystems führt zu erheblich kürzeren Interventionszeiten.»**

Roger Fux, stellvertretender Leiter HEZ und verantwortlich für die Applikationen, Rega



satzleiter Unfallplatz sowie die ARS-Fachspezialisten, die in der Nähe des Einsatzortes zur Verfügung stehen, und können sie per Knopfdruck aufbieten. Vor der Einführung der ARMC-App wurden die Rettungskräfte am Telefon und per Pager aufgeboden, was viel mehr Zeit in Anspruch nahm.

**Klare Kommunikation ist entscheidend**

Der Einsatzleiter Unfallplatz (ELUP) der ARS trägt die Verantwortung vor Ort. Umso wichtiger ist es, dass der Einsatzleiter der HEZ und der ELUP während des Einsatzes in engem Austausch stehen. Der Einsatzleiter in der HEZ ist auf die Informationen des ELUP angewiesen, um die Einsatzmittel zu organisieren und zu koordinieren. Markus Reichenbach erklärt, dass insbesondere die Koordination bei Personensuchen aufgrund der eingesetzten Mittel aufwendig werden können. Lawinenniedergänge gehören zu den anspruchsvoll-

ten Einsätzen wegen der knappen Zeit und des intensiven Koordinationsbedarfs. «Im Einsatz ist klare Kommunikation zwischen dem ELUP vor Ort und dem Einsatzleiter in der Einsatzzentrale entscheidend», betont Reichenbach. «Es ist wichtig, dass für die Einsatzleiter in der HEZ immer klar ist, wer Einsatzleiter Unfallplatz und damit ihre Ansprechperson ist.» Der ELUP muss für die HEZ immer erreichbar bleiben, und ein Chargenwechsel muss klar kommuniziert werden. Der ELUP muss der HEZ die Situation vor Ort unmissverständlich vermitteln, damit der HEZ-Einsatzleiter den Einsatz bestmöglich unterstützen kann: «Je klarer die Kommunikation, desto besser die Unterstützung durch die Einsatzleiter der HEZ», sagt Reichenbach. Für einen optimalen Ablauf des Einsatzes sollen die Rettungskräfte vermeiden, dass mehrere Beteiligte direkt mit der HEZ in Verbindung treten.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der HEZ sorgen für einen durchgehenden Betrieb. Das Einsatzvolumen unterliegt saisonalen Schwankungen und wird entsprechend eingeplant. So kann die Anzahl der Einsätze in der Hochsaison beispielsweise ab Weihnachten bis nach Neujahr sowie während der Ferienzeiten im Winter und im Sommer stark ansteigen. Um unvorhergesehene Engpässe oder Ausfälle abzufangen, gibt es zudem einen Pikettdienst. Abgesehen von den bereits erwähnten Sprachkenntnissen müssen die Einsatzleiterinnen und Einsatzleiter der HEZ über geografisches, meteorologisches und medizinisches Wissen verfügen sowie IT-affin sein, schnell entscheiden können, stressresistent und Teamplayer sein. Denn die Disposition der Rettungsmittel und die Koordination der Ressourcen im Notfall erfordern hohe Konzentration und Teamgeist.

**Für einen reibungslosen Einsatz**

Während ihrer Dienstschichten sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der HEZ stets im Einsatz. Die Kommunikation mit HEZ-Einsatzleiterinnen und -leiter hat sich deshalb ausschliesslich auf die Führung des laufenden Einsatzes zu beschränken. Für Fragen oder Anliegen rund um die HEZ seitens der Rettungskräfte der ARS ist Theo Maurer, Leiter Einsatz der ARS, zuständig. Die Leitung der ARS und die Leitung der HEZ treffen sich monatlich, um die Zusammenarbeit zu besprechen und weiterzuentwickeln. In diesem Rahmen werden auch die Fragen und Anliegen der Einsatzleiter der HEZ und der Rettungskräfte der ARS besprochen. Diese Plattform zur Zusammenarbeit hat sich bewährt, um die Führung der Einsätze laufend zu optimieren.

Canyoning

# Die Schluchtenrettung wird zur Ganzjahresaufgabe



**Canyoning wird zunehmend privat und auch im Winter betrieben. Daran passen sich Ausbildung und Ausrüstung der Fachspezialistinnen und -spezialisten der ARS an. Ihr Einsatzspektrum umfasst damit drei Sparten: «normales» Canyoning, Wintercanyoning und Fliesswasser in Flussabschnitten, die nicht mit Booten erreichbar sind.**

«Der Canyoning-Sport hat sich in den letzten 10, 15 Jahren entwickelt», sagt Niklaus Kretz, Fachleiter Canyoning der ARS. «Lange wurden Schluchtentouren vor allem im Rahmen von Angeboten von kommerziellen Anbietern gemacht. Jetzt gibt es immer mehr Private, die auf eigene Faust losziehen.» Diese Canyoningisten haben begonnen, sich in Vereinen zusammenzuschliessen. Einer davon ist «Bachab». 2018 gegründet, ist er heute der grösste und aktivste Canyoning-Verein der Schweiz. Die Mitglieder gehen nicht nur zusammen in Schluchten, sie tauschen sich auch über Technik und Sicherheitsfragen aus und sanieren Zustiege und Schluchten. Der Verein bietet auch Ausbildungen an: für Anfängerinnen und Anfänger, aber auch für Fortgeschrittene. Zu den anspruchsvolleren Kursen gehören jene über Herbst- und Wintercanyoning. «Wir gehen in Schluchten zu allen Jahreszeiten», sagt Kretz, der selbst Mitglied von Bachab ist. «Früher war im Oktober Saisonende, weil die Anbieter dann Schluss machten.» Tempi passati. Der Reiz von Wintercanyoning liegt darin, dass Schluchten begehbar werden, die im Sommer zu viel Wasser führen. Dazu zählen Gletscherschluchten wie die Rosenlaur- oder die Trümelbachschlucht. Wenn die Nullgradgrenze sinkt und die Gletscher nicht mehr schmelzen, öffnet sich das kurze Zeitfenster, während dem sie machbar sind – und Unfälle passieren können. «Bis jetzt hatten wir Glück», sagt Kretz. «Es gab schon Fasteinsätze, bei denen die Leute schliesslich selbst wieder rauskamen.» Für den Fachleiter ist aber klar: «Es ist nur eine Frage der Zeit, bis etwas passiert.»

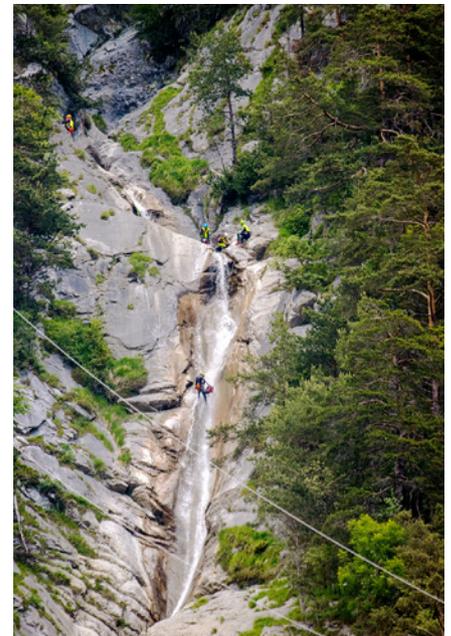
**Anspruchsvollere Risikoeinschätzung**

Auf diesen Fall müssen sich die Fachspezialisten Canyoning vorbereiten. Denn die Anforderungen an die Rettungskräfte

sind im Winter anders. Es gibt zwei Hauptfaktoren, welche die Aufgabe erschweren: Kälte und Eis. Während im Sommer ein Neoprenanzug genügt, braucht es im Winter Trockenanzüge und Thermounterwäsche – wobei auch diese Ausrüstung die Gefahr von Unterkühlung nicht vollständig ausschalten kann. Das ist noch nicht alles: Hat sich um eine und in einer Schlucht Eis gebildet, kann es zu Eisschlag kommen. «Die Einschätzung des Risikos für die Rettungskräfte ist im Winter deshalb anspruchsvoller», sagt Kretz. Die ARS hat darauf reagiert. Was das Material anbetrifft, ist die ARS am Evaluieren von Trockenanzügen. «Bis im Sommer sollten wir die Retterinnen und Retter damit ausrüsten können», sagt Fachleiter Kretz. Aktuell arbeiten die Rettungskräfte mit selbst beschafften Anzügen. Auch bezüglich Ausbildung hat sich bereits etwas getan. «Vor zwei Jahren hatten wir eine erste Einführung in Wintercanyoning», sagt Kretz. Nächstes Jahr wird einer der drei obligatorischen Weiterbildungstage im November in einer kalten Schlucht stattfinden. «Es wird künftig immer wieder ein Thema sein.»

**Grosse Bandbreite**

Das Einsatzspektrum der Fachspezialistinnen und -spezialisten Canyoning wurde damit um eine Sparte reicher und umfasst nun deren drei: «normales» Canyoning, Fliesswasser und Wintercanyoning. Die Fliesswasserrettung war die erste Ausweitung des Tätigkeitsfeldes gewesen. Diesbezüglich ist die ARS denn auch schon weiter. Seit letztem Jahr haben sämtliche 45 Retterinnen und Retter das Zertifikat als Swiftwater Rescue Technicians (SRT) der Wildwasser-Ausbildungsorganisation Rescue 3 Europe. Die ARS ist von dieser Organisation als Trainingsprovider anerkannt und kann damit die eigenen Leute selbst ausbilden. Diese müssen sich regelmässig weiterbilden, um das Zertifikat behalten



**Die Fachspezialisten Canyoning bereiten sich während Übungen auf den Ernstfall vor.**

### Canyoning-Rettung in Zahlen

Aktuell gibt es 43 Fachspezialisten und 2 Fachspezialistinnen Canyoning. Sie leisteten in den letzten Jahren zwischen 8 und 10 Canyoning-Einsätze im engeren Sinn. Am meisten Einsätze gibt es im Canyoning-Eldorado Tessin. Wenn weitere Einsätze gezählt werden, an denen Canyoning-Retterinnen und -Retter beteiligt waren, gab es rund 15 Einsätze. Im Rettungsdispositiv der ARS stehen zusätzlich 29 Fliesswasserretterinnen und -retter für die Region Ostschweiz zur Verfügung.

zu können. Dies geschieht ebenfalls im Rahmen der obligatorischen Fachspezialisten-Weiterbildung.

«Das Wildwasserzertifikat brauchen wir vor allem, damit wir gut mit Partnerorganisationen wie der Polizei und der Feuerwehr zusammenarbeiten können», sagt Kretz. «Zum einen, damit die Leute wissen, was wir können, zum anderen, damit wir alle die gleiche Sprache sprechen.» Besonders gut etabliert ist die Zusammenarbeit in der Fliesswasserrettung in der Ostschweiz. Seit letztem Oktober werden dort die Polizeitaucher der Kantonspolizei St. Gallen, die Rettungsschwimmerinnen und -schwimmer der Schweizerischen Lebensrettungsgesellschaft (SLRG) Mittelrheintal und die Fachspezialisten Canyoning der Alpinen Rettung Ostschweiz (ARO) von der Einsatzzentrale der Rega über die ARMC-App aufgeboden (vgl. «Bergretter» Ausgabe 47, Dezember 2022).

### Nur im angebundenen Boot

«In der praktischen Zusammenarbeit mit unseren Partnern ist es wichtig, dass sie wissen, in welchem Bereich wir Unterstützung bieten», sagt Niklaus Kretz. «Wir decken die Schlucht- und - auf dem Fluss - die Vierpunktebootrettung ab.» Damit ist die Arbeit in einem Boot gemeint, das auf beiden Flusssseiten mit zwei Seilen angebunden ist. Dieses Rettungsmittel wird einerseits bei Wehren eingesetzt, andererseits an Stellen, an denen der Fluss nicht mehr befahrbar ist. Die Boote werden auf dem Landweg an den Einsatzort gebracht. «Wenn ein Fluss mit dem Kajak oder dem Raft abgesucht werden kann, sind wir nicht die richtigen Leute.» Der dritte Tag der diesjährigen Weiterbildung der Canyoning-Retterinnen und -Retter drehte sich deshalb schwerpunktmässig um die Rettung mit dem Vierpunkteboot.

## Personelle Wechsel

# Verdiente und neue Gesichter

### Stiftungsrat ARS

#### Daniel Marbacher, bisher

Als das wichtigste Geschäft in seiner dreijährigen Amtszeit als Stiftungsrat bezeichnet Daniel Marbacher den Aufbau der First-Responder-Organisation. «Das ist für die Bergregionen und für die ARS eine grosse Chance», sagt er. «Luft nach oben» ortet der SAC-Geschäftsführer in der Zusammenarbeit von SAC und ARS. So sollte das Bewusstsein für die Bedeutung der beiden Organisationen füreinander durch regelmässigen Austausch gestärkt werden. «Weiter sollte die Rettung im SAC auch strategisch besser verankert werden.» Marbacher nennt zwei Gründe für seinen Rücktritt. Der erste: «Durch die Doppelrolle als Geschäftsführer des SAC und als Stiftungsrat der ARS waren die operative und die strategische Seite nicht klar getrennt.» Bei seinem Nachfolger Walter Maffioletti gebe es diese Vermischung der Managementebenen nicht. Der zweite Grund: Marbacher verlässt den SAC Ende Jahr. Der 49-jährige Geograf und Bergführer leitet die Geschäftsstelle des Alpenclubs seit 2018.



#### Walter Maffioletti, neu

Walter Maffioletti hat die Nachfolge von Daniel Marbacher Ende August 2023 angetreten. Er ist Rechtsanwalt und seit 2021 Leiter Recht und Sicherheit bei Seilbahnen Schweiz in Bern. Der in Zürich lebende Tessiner ist Mitglied der Rechtskommission des SAC und seit seiner Kindheit mit der Bergrettung verbunden: Sein Vater war Rettungsobermann und Rettungschef. Mit 18 Jahren wurde Maffioletti in die Rettungskolonie Airolo aufgenommen. Er freut sich, den SAC und auch die italienische Schweiz im Stiftungsrat der ARS zu vertreten. Dem ehemaligen Mitglied der Kommission Ausbildung und Sicherheit des SAC ist die Ausbildung ein besonderes Anliegen: «Die Rettungskräfte erbringen Profidienstleistungen im Ehrenamt. Deshalb muss darauf geachtet werden, dass das Verhältnis zwischen Ausbildung und Einsatz stimmt.» Ebenfalls wichtig ist ihm, dass die terrestrische Bergrettung schweizweit und langfristig auf einem soliden Fundament steht, gerade auch in wenig frequentierten Gebieten.



## Rettungsstation Zernez, Münstertal, Scuol, Samnaun

### Jöri Felix, bisher

Sein Einstieg in die Bergrettung war steil: Ohne vorher Retter gewesen zu sein, wurde Jöri Felix 2006 zum Chef der vier Rettungsstationen der SAC-Sektion Engiadina Bassa gewählt. Weil man sich im SAC nicht auf einen der internen Kandidaten hatte einigen können, schaute man über den Tellerrand hinaus. Felix arbeitete damals für den Pistenrettungsdienst der Bergbahnen in Scuol. Unter seinen Kollegen waren Lawinenhundeführer der Alpinen Rettung. Sie waren es, die ihn für das Amt vorgeschlagen hatten. Er wurde gewählt und sagte sich, nach zehn Jahren würde er wieder aufhören – daraus wurden 17 Jahre. Beim Blick zurück freut Felix besonders, dass in seiner Amtszeit immer alle Verunfallten und Vermissten gefunden worden seien. «Wir mussten keine Angehörigen im Ungewissen lassen.» Nicht vermissen wird der 53-jährige Landwirt aus Sent die Bürokratie, die er als Rettungschef zu erledigen hatte. Die Rettung selbst ist ihm hingegen keineswegs verleidet. Er wird weiterhin als Einsatzleiter tätig sein.



### Antonin Hugentobler, neu

In den letzten zwölf Jahren hat Antonin Hugentobler die klassische Karriere vom Retter I bis zum Einsatzleiter durchlaufen. Seit 2020 geht er zudem als Rettungsspezialist Helikopter RSH in die Luft. Der Alpinist, Gamsjäger, Förster und Leiter des Forstamts Scuol kennt die Berge seiner Rettungsstationen bestens. Als Präsident der Lawinenkommission und lokaler Naturgefahrenberater der Gemeinde Scuol befasst sich der 36-Jährige viel mit Naturgefahren. In seinem Rucksack hat er zudem die Ausbildung für das Arbeiten am hängenden Seil, die er als Höhenarbeiter gelegentlich braucht. In seiner Freizeit hat er zusammen mit Freunden im Unterengadin eine Boulderhalle und eine Eiskletterwand eingerichtet. In seiner neuen Funktion möchte Hugentobler die Motivation der Rettungskräfte durch gute Ausbildung hochhalten und sicherstellen, dass alle Stationen über die Kompetenzen verfügen, um für das ganze Einsatzspektrum gerüstet zu sein. «Ich freue mich auf diese spannenden Herausforderungen.»



## Rettungsstation Lugano

### Stefano Doninelli, bisher

Stefano Doninelli hat für die Bergrettung im Tessin und in der übrigen Schweiz viel geleistet und das auf verschiedenen Bühnen. Praktisch ist er seit 1986 in der Station Lugano aktiv, erst als «gewöhnlicher» Retter, dann als Einsatzleiter, als RSH und seit 2004 als Rettungschef. Von 2012 bis 2020 war er zudem Präsident der Alpinen Rettung Tessin (SATI). Schweizweit hat er die Bergrettung durch seine berufliche Tätigkeit als Patron der DOS Group geprägt. Die Informatikfirma hat die Software entwickelt, auf der die ARMC-App beruht. Diese IT-Lösung wurde inzwischen von einem Tochterunternehmen der Rega übernommen. Doninelli ist in diesem Unternehmen für Innovation zuständig und sitzt in dessen Verwaltungsrat. Die Zeit als Rettungschef bezeichnet der 54-Jährige als intensiv. «Doch es ist mir gelungen, ein Umfeld zu schaffen, in dem sich Engagement und Spass verbinden liessen», sagt er. Der Wechsel von Doninelli zu Umiker war unter anderem aufgrund von organisatorischen Gegebenheiten in der SAC-Sektion Lugano herausfordernd. Doninelli bleibt Mitglied der Station, wird aber nicht mehr als Retter aktiv sein.



### Matteo Umiker, neu

Die Berge und das Rettungswesen sind die zwei grossen Leidenschaften von Matteo Umiker. Er ist seit über zwanzig Jahren freiwilliger Rettungssanitäter bei der Ambulanz von Croce Verde Lugano und seit 18 Jahren in der Alpinen Rettung aktiv. Er hat verschiedene rettungsdienstliche Ausbildungen, Module von J+S und Kurse für Arbeiten in der Höhe absolviert. Er ist Einsatzleiter und war in den letzten Jahren als technischer Leiter für die Ausbildung in der Rettungsstation zuständig. Es war für ihn deshalb naheliegend, für das Amt des Rettungschefs zu kandidieren. In seiner neuen Funktion möchte er die Fähigkeiten, die Motivation und den Teamgeist der Retterinnen und Retter hochhalten sowie die Ausrüstung der Station optimieren. Als leidenschaftlicher Bergsteiger, Wanderer, Skitourenfahrer und Jäger kennt Umiker die Berge wie seine Westentasche. Er ist verheiratet – mit einer Berggretterin – und vierfacher Familienvater. Beruflich ist der 40-Jährige im grossen Karosseriebetrieb seiner Familie tätig.



Zu guter Letzt

## Kleinseilbahnen sind eine lebendige Tradition

**Das Bundesamt für Kultur hat die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz erweitert. Neu wurden die Kleinseilbahnen der Zentralschweiz in die Liste aufgenommen. Sie gehören damit zu unserem Kulturerbe.**

Die kleinen Bähnli durchziehen in der Zentralschweiz manche Alpen und erfüllen wichtige Aufgaben. Ohne sie wäre es schwierig bis unmöglich, auf Bergbauernhöfen zu leben und Alpen zu bewirtschaften. Sie sind auch bei Wanderinnen und Wanderern beliebt, um in schöne Berggebiete aufzusteigen. Nun hat das Bundesamt für Kultur die Kleinseilbahnen der Zentralschweiz zur lebendigen Tradition erklärt und sie in die Inventarliste aufgenommen.

Die Schweiz hat sich 2008 im Rahmen eines UNESCO-Übereinkommens verpflichtet, ein Inventar des sogenannten immateriellen Kulturerbes in der Schweiz zu führen. Die so entstandene «Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz» wurde im Sommer 2023 aktualisiert. Zu den lebendigen Traditionen zählen so unterschiedliche Brauchtümer wie die Innerrhoder Landsgemeinde, der Betruf in der Zentralschweiz, die Brienzer Holzschnitzerei, verschiedene Fasnachten oder die Produktion von Absinthe. Insgesamt führt die Liste 228 Traditionen auf. «Das Inventar umfasst Bräuche und Praktiken, die von Generation zu Generation weitergegeben werden und ein Gefühl von Identität und Kontinuität vermitteln. Dazu gehören beispielsweise Musik, Tanz, Bräuche und Feste oder traditionelles Wissen und Handwerk», hält das Bundesamt für Kultur in einer Mitteilung fest. Die Liste sei eine wichtige Grundlage für



die Erhaltung dieser Form des Kulturerbes. Die Kleinseilbahnen der Kantone Uri, Nidwalden, Obwalden, Schwyz und Luzern gehören seit der diesjährigen Aktualisierung neu dazu.

Auch für die Bergrettung können die Kleinseilbahnen wichtige Dienste leisten. Sie helfen beim Materialtransport nicht nur für Übungen, sondern auch im Ernstfall bei Einsätzen. Rettungsstationen sind teilweise auch als Partner im Rettungskonzept von Kleinseilbahnen integriert. Zwischen den Rettungsstationen und den Kleinseilbahnen im selben Gebiet kennt man sich deshalb in der Regel gut.

# Danke



Im Namen aller Gremien der ARS danken wir den Retterinnen und Rettern für den grossen Einsatz und die Unterstützung der alpinen Rettung. Nur dank eurem Engagement und euren Fachkenntnissen kann die ARS ihre Aufgabe erfüllen: in Not geratene Menschen finden, betreuen und retten.

Für die Festtage und den Jahreswechsel wünschen wir alles Gute und gute Gesundheit.

**Geschäftsleitung ARS:**  
**Andres Bardill, Geschäftsführer**  
**Theo Maurer, Leiter Einsatz**  
**Roger Würsch, Leiter Ausbildung**